

# “Rückkehr zu den Riten”

## Gentechnik und Religion

Jürgen Habermas überraschte bei der Frankfurter Friedenspreisrede im Oktober 2001 mit einer Wende seines Denken. Da sprach er im Hinblick auf gegenwärtige Entwicklungen von der “postsäkularen Gesellschaft”, die er durch “ein Fortbestehen religiöser Gemeinschaften in einer sich fortwährend säkularisierenden Umgebung” kennzeichnete. Schon mit dieser Aussage entfernte er sich weit von der marxistischen Annahme eines graduellen Absterbens der Religion bei fortschreitender Aufklärung und sich bessernden ökonomischen Bedingungen.

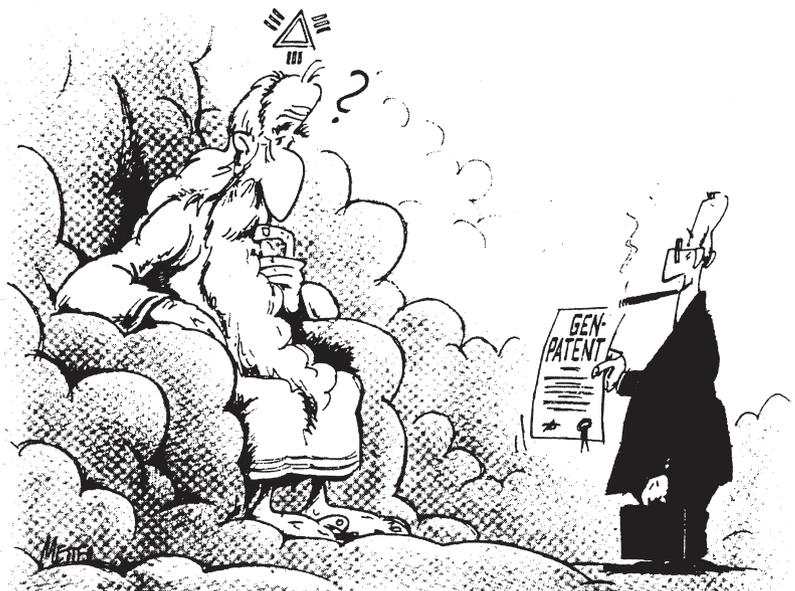
Auch in einer von wissenschaftlichen Vorzeichen bestimmten Gesellschaft werden so nach Habermas Tendenzen bestehen bleiben, die reiner Wissenschaftlichkeit entgegengesetzt sind. Man solle nicht länger die überwundene vorsäkulare Gesellschaft bekämpfen, sondern “sich die unabgeschlossene Dialektik des eigenen, abendländischen Säkularisierungsprozesses in Erinnerung rufen.” Mit anderen Worten, auf eine die Religion ablehnende Phase als These habe eine Antithese zu folgen, die sich wieder positiv zur Religion stellt. Da aber die Antithese die Errungenschaften der These nicht aufhebt, kann es nicht um ein einfaches Zurück zur Religion gehen, sondern darum, in der postsäkularen Gesellschaft die Arbeit, “die die Religion am Mythos vollbracht hat, an der Religion selbst” fortsetzen. Habermas will eine der Religion eigene Dimension retten und in eine der Zeit gemäße Sprache übersetzen. Diese Dimension besteht in der Ethik, es geht um die “allgemeine Resonanz” für “moralische Empfindungen, die bisher nur in religiöser Sprache einen hinreichend differenzierten Ausdruck besitzen.”

Ausschlaggebend für diese Wende zur Religion war nicht zuletzt die Gentechnik. Habermas sprach sich stets gegen das Klonen von Menschen aus.<sup>1</sup> Doch erschien die Ablehnung eher intuitiv als systematisch begründet. Der dialektische Sprung zur religiösen Ethik kommt hier als Ausweg im eigenen System. Natürlich geht es nicht um eine

Rückkehr zur Metaphysik, und die Religion soll sich auf die “Autorität der Wissenschaften einstellen, die das gesellschaftliche Monopol an Weltwissen innehaben.” Aber theologische Gedanken, die es in eine neue Sprache zu übersetzen gilt, helfen dabei, ethische Fragen auf einen festeren Grund der abendländischen Geschichte zu stellen: Die im Christentum postulierte “absolute Differenz” zwischen Gott und dem Menschen, gewährt dem einzelnen Freiheit. Klont ein Mensch andere Menschen, setzt er an die Stelle dieser Freiheit ein Verhältnis kausaler Abhängigkeit.

Aus einer anderen Richtung wie Habermas denkt Volker Gerhardt, Berliner Professor für Praktische Philosophie und Mitglied im deutschen Nationalen Ethikrat, der versucht, die Individualität als prinzipiellen Wert zu begründen.<sup>2</sup> Damit steht gerade das im Mittelpunkt seiner Philosophie, was der Linken stets als ‘bürgerliches Subjekt’ suspekt war. Gerhardt will die Gentechnik nicht von vornherein ablehnen, sondern über die Chancen eines verantwortlichen Umgangs mit ihr nachdenken. Andererseits sieht er im Vernunft besitzenden Menschen kein Mängelwesen, das grundsätzlich nachzubessern

Zeichnung: Mester, aus: Publik-Forum



wäre. Auf die Frage nach den Prinzipien, die vor den Herausforderungen der Gentechnik ein menschenwürdiges Leben sichern können, führt er neben der Vernunft den Glauben an, den die gegenwärtige Philosophie weitgehend aus den Augen verloren habe. "Der Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bemühen, verlangt am Ende nach einem Vertrauen ganz anderer Art. Und nicht zuletzt in dieser Absicht wollte Kant das Wissen begrenzen, um dem Glauben Platz zu machen." In diesem Sinn fände der Mensch letzte Sicherheit und Orientierung in der Religion: "Denn der letzte uns wirklich motivierende Grund für die Prinzipien, die wir brauchen, um ein menschenwürdiges Leben zu sichern, kann nur aus dem Bezug auf das Ganze des Daseins stammen. Auf ein Leben, dessen Motor nichts anderes als der Zufall wäre, ließen sich keine Prinzipien gründen."<sup>3</sup>

\*\*\*

Wenn Philosophen unterschiedlicher Lager heute derart wieder die Grenze zur Religion überschreiten, um die grundlegenden Fragen zu beantworten, die von der Gentechnik aufgeworfen werden, scheint dies als Kapitulation der reinen Vernunft wie postmoderner Beliebigkeit vor der Tradition (bei Habermas) oder der Offenbarung (bei Gerhardt). Das philosophische Argument versagt angesichts der Fragen, die eine geistesgeschichtlich völlig neue und bislang unbekannt Situation aufwirft: Der Mensch ist sich nicht länger ein Selbstzweck, sondern wurde zumindest potentiell zum Mittel eines anderen, der ihn ablösen könnte. Der Übermensch, von dem Nietzsche nur träumen konnte, rückte an den Horizont des Machbaren.

Was in dieser Situation gut, besser, nützlich, gefährlich, Chance oder Abgrund, vernünftig oder unvernünftig ist, lässt sich von Befürwortern wie Gegnern der neuen Möglichkeiten nicht mehr rein argumentativ oder nach bewährter sokratischer Hebammenkunst als Einsicht vermitteln. Was hier geboten oder verboten sei, entpuppt sich als Glaubensfrage. Entsprechend soll der Glaube an das Ganz Andere oder seine säkular übersetzten Forderungen, also letztlich an die Weisheit des Menschen übersteigende Offenbarungen, Orientierung

über seine Stellung im weiteren Zusammenhang des Daseins schenken, um jene von der Biotechnik geforderten grundsätzlichen Entscheidungen zu ermöglichen.

Angesichts solcher Kapitulation der Philosophie vor der Religion, muss man fragen, ob die Religion überhaupt klare Entscheidungen in den sehr praktischen Fragen, um die es geht, ermöglicht. Ist etwa die embryonale Stammzellenfor-

---

**Statt technisch konkreter  
Aufschlüsse über theologisch  
sehr unterschiedlich  
beantwortbare Fragen  
wie jene nach dem Beginn des  
Menschseins, kann die Religion  
eine grundsätzliche Haltung der  
Existenz gegenüber anbieten.**

---

schung als therapeutisches Mittel, um Leid zu mindern, geboten oder als Eingriff in das Wesen des Menschen verboten? Mit dieser Frage ist das Zentrum religiöser Aussagen berührt, der Mensch und seine Bestimmung. Die formulierten Glaubenssätze der einzelnen Weltreligionen scheinen aber gerade hier wenig eindeutig zu sein.

Die älteste Weltreligion, der Buddhismus, geht mit seiner Lehre von der Wiedergeburt von der Präexistenz des Wesens aus. Schon auf den Stifter Gautama wird die Lehre zurückgeführt, dass drei Personen am Zeugungsakt beteiligt seien: der Vater, die Mutter und ein Jenseitswesen, das zum physischen Dasein drängt. Dieser Gedanke wurde später auf verschiedene Weise interpretiert, etwa in tibetischen Wiedergeburtstheorien, dass sich das Jenseitswesen gemäss seines Karma, das heisst dem durch die Taten im vorangegangenen Leben erworbenen Charakter entsprechend, sein Elternpaar selbst wählt. Ob es sich beim Zeugungsakt mehr zu Vater oder Mutter hingezogen fühlt, soll dabei über das Geschlecht entscheiden.

Diese Idee würde den Keim als Menschen von Anfang an unantastbar machen. Auf der anderen Seite verneint der Buddhismus in seiner grundlegenden Lehre jedoch ein substantiel-

les menschliches Wesen als Täuschung. Dasein gilt als leidhaft und negativ, weshalb das Ziel des religiösen Weges das Beenden des Prozesses der Wiedergeburt und damit das Erlöschen (Nirvana) des Wesens ist. Zwar gilt die "Kostbarkeit menschlicher Geburt" als höchster Wert, weil sie im Unterschied zum Dasein als Tier durch Einsicht in die eigene Hinfälligkeit das Erlöschen ermöglicht. Doch relativiert dieser Ansatz den Wert des Keimes erheblich. Entsprechend war in vom Buddhismus geprägten Kulturen der menschliche Keim kein Tabu. So hat Japan traditionell hohe Abtreibungsraten, und bis zur Öffnung des Landes im 19. Jahrhundert war sogar die Tötung Neugeborener durch die Hebamme, weil sie zum Beispiel nicht das von der Familie gewünschte Geschlecht hatten, eine verbreitete Praxis.

\*\*\*

Die großen monotheistischen Religionen beantworten im Unterschied zum Buddhismus die Frage nach der Präexistenz in der Regel negativ. Wenn der Mensch als Seele nicht schon vor seinem Erdenleben existiert, bleibt die Frage offen, ab welchem Zeitpunkt man in der Embryonalentwicklung von einem menschlichen Wesen sprechen kann. Für das katholische Christentum galt zwar stets als Wahrheit, dass jede menschliche Geistseele unmittelbar von Gott aus dem Nichts geschaffen wird, doch über den Zeitpunkt der Verbindung mit dem Körper bestand nie eindeutige Klarheit. Für den Kirchenlehrer Thomas von Aquin (1225-1274), der sich dabei auf Aristoteles stützte, durchlaufen Embryo und Fötus zunächst pflanzlichem und tierischem Dasein entsprechende Phasen, bevor Gott die Geistseele, das eigentlich menschliche Wesen, hinzufügt. Beim Mann sollte dies 40 Tage, bei der Frau 90 Tage nach der Zeugung sein.<sup>4</sup> Erst im 18. Jahrhundert galt dies als offizielle Lehre der Kirche, wurde jedoch 1869 von Papst Pius IX. wieder zurückgenommen. Auch neuere Aussagen des kirchlichen Lehramtes, etwa *Donum vitae* (1987), ein Dokument der Glaubenskongregation, geben keinen genauen Zeitpunkt der Beseelung an. Doch sind die Theologen heute überwiegend der Auffassung, dass das Menschsein im Augenblick der Empfängnis beginne.

Die christliche Theologie lehnt hier von ausgehend mehrheitlich eine Biotechnologie am Menschen ab und führt zudem das Argument an, man solle nicht in die gegebene Schöpfungsordnung eingreifen. Auch für *Donum Vitae* steht die Genmanipulation "im Gegensatz zur personalen Würde des Menschen, seiner Integrität und Identität." Sie sei daher sogar im Hinblick auf erwartete Folgen für das Wohl einer künftigen Menschheit abzulehnen. Doch bestätigen auch in der christlichen Theologie Ausnahmen die Regel. Der Jesuit Pierre Teilhard de Chardin sah in einer Gentechnologie geradezu eine Chance, die menschliche Evolution nach göttlichem Heilsplan weiterzuführen. Dies bringe das "dringende Bedürfnis einer generalisierten Eugenik (rassisch ebenso wie individuell) mit sich, ausgerichtet auf eine biologische Reifung des menschlichen Typus und der Biosphäre - jenseits aller wirtschaftlichen und ernährungsmäßigen Sorgen."<sup>5</sup>

Auch der Islam bietet keine eindeutige Stellungnahme zum Beginn des Menschseins und der Frage, ob Experimente mit dem menschlichen Keim erlaubt sind. Als eine Stelle, die in Gottes Offenbarung gegen die Gentechnik spricht, wird zuweilen eine Aussage des Koran zitiert, in der Satan Menschen in die Irre leiten will, indem er ihnen befiehlt, "die Schöpfung Allahs zu verändern."<sup>6</sup> Aber darüber, wie dies im jeweils konkreten Fall zu interpretieren sei, herrscht wenig Klarheit.

Murad Wilfried Hofmann, der 1980 zum Islam konvertierte ehemalige deutsche Botschafter in Algerien und Marokko, dokumentiert die Ratlosigkeit respektive Zwiespältigkeit, die hier herrscht, wenn er mit Bezug auf die entsprechende Sure feststellt: "Gentechnologische Manipulation an menschlichem Erbgut ist nach islamischer Rechtsauffassung absolut verboten. Dies gilt fraglos für das Klonen. Hingegen kann Genmanipulation zur Vermeidung oder Heilung von Erbkrankheiten zulässig sein."<sup>7</sup> Angesichts des Widerspruchs zwischen absolutem Verbot und gelegentlichem Erlaubtsein, muss es für den Muslim schwierig sein, zwischen der Einflüsterung Satans und der erlaubten Therapie zu unterscheiden.

Zeichnung: Mester,  
aus: Publik-Forum



Wie die hier nur skizzierten Aussagen andeuten, sind es nicht unbedingt formulierte Lehrsätze institutionalisierter Religionen, die eindeutige Antworten auf jene Einzelfragen geben, welche die Gentechnik-Debatte aufwirft. Dennoch geht die Philosophie nicht fehl, wenn sie angesichts der Schwelle, vor der sich die Menschheit sieht, eine Zuflucht im Glauben sucht. Statt technisch konkreter Aufschlüsse über theologisch sehr unterschiedlich beantwortbare Fragen wie jene nach dem Beginn des Menschseins, kann die Religion eine grundsätzliche Haltung der Existenz gegenüber anbieten.

Schon indem sie das Dasein in einem größeren Zusammenhang reflektiert, beschreibt sie das Leben als Mysterium, das sich menschlicher Kalkulation letztlich entzieht. Ungeachtet genauer Zeitpunkte einer Beseelung und damit des Beginns eigentlicher Existenz als Wesen ist die gesamte Entwicklung in einen sinnvollen Plan oder ein Geschehen mit bestimmender Vorgeschichte eingebettet. Die Verantwortung, die sich daraus gegenüber Ursprung und Zukunft ergibt, weist zugleich auf Tabus, die sich im Monotheismus aus der Achtung vor der Schöpfungsordnung und ihrem Geheimnis oder im Buddhismus aus der Annahme des Karma ergeben. Es ist eine Perspektive, aus der Krankheit und jedes Abweichen von der Norm als Auftrag und Chance gesehen werden können und damit ihre eigene Würde besitzen.

Die Änderung des Menschen, auf welche die Religionen setzen, ist kein Flickchen an seiner materiellen Basis, sondern ein Wandel des Bewusstseins in Freiheit. Ein religiöser Weg erfordert bewusste Arbeit an sich selbst, in der

Hingabe, im Verzicht, in der Reue, in der Dankbarkeit. Damit gesteht die Religion dem Menschen, wie er ist, höchste Souveränität zu, nimmt ihn in seinem Gegebensein an, wenngleich er immer wieder zum Scheitern verurteilt ist. Sicher schränkt die Religion den Menschen derart ein: Er ist ihr nicht allmächtig, aber immerhin einzigartig.

Im Licht dieser im Grunde konservativen Leitmotive der Religion lassen sich individuelle wie gesellschaftliche Fehlentwicklungen erkennen. Dabei ist sogar zweitrangig, ob die theologischen Aussagen einer Religion im einzelnen wahr sind oder wie man die Frage der Metaphysik überhaupt beantwortet. Die Weltreligionen transportieren eine Ethik und ein Hoffnungspotential, die in der historischen Bewährung ihren Wert an sich bewiesen. Wendet sich ein Philosoph wie Habermas, der sich als "religiös unmusikalisch" bezeichnet, im Dilemma der von der Biotechnik geforderten Ethik an die Religion, ist dies darum keine metaphysische, sondern eher eine konfuzianische Wende.

Bereits der frühe Konfuzianismus nahm zur religiösen Tradition eine geradezu "postsäkulare" Haltung ein: Es ist gar nicht wichtig und überhaupt nicht die Frage, ob es die Götter und Geister gibt, denen der Mensch opfert. Auch sind die sittlichen Gebote nicht im einzelnen zu begründen. Der Mensch geht einen sicheren Weg, wenn er sich vornehmlich am historisch Bewährten orientiert. "Menschlichkeit und zu den Riten zurückkehren," gehörten für Konfuzius untrennbar zusammen.<sup>8</sup> Sittliche Entscheidungen dem (religiösen) Brauch gemäß zu treffen, hat sich als hilfreich erwiesen, Gesellschaft und Kul-

tur geschaffen, den Menschen in einen größeren Zusammenhang gestellt, in dem er Sinn und Orientierung fand. Es spielt keine Rolle, ob der einzelne wirklich der Offenbarung glaubt oder so handelt, als ob er glaubte.

\*\*\*

Wenn Habermas in seiner Frankfurter Rede erklärte, der liberale Staat würde das "Artikulationsniveau seiner eigenen Entstehungsgeschichte" verlassen, wenn er die "religiöse Herkunft" seiner moralischen Basis aus den Augen verliere und im Verschwinden der Religion aus dem öffentlichen Raum ein Abschneiden "von wichtigen Ressourcen der Sinnstiftung" sah, vollzog er in der Negation der Negation als Theoretiker seine "Rückkehr zu den Riten".

Franz Werfels letzter visionärer Roman<sup>9</sup> zeigt ein eindrucksvolles praktisches Beispiel einer "Rückkehr zu den Riten." In einer schönen neuen Zukunftswelt wird nicht mehr gestorben. Man hat ein "retrogenetisches Plasma" entwickelt, das die Rückbildung des Körpers zum Einzeller ermöglicht. In sanfter Form geht das Sein wieder ins Nichtsein über. Dass es auch misslungene Rückbildungen gibt, wird einer Öffentlichkeit, die das Leid abschaffte, tunlichst verschwiegen. Doch ein Mensch erschüttert nach Generationen das perfekte System, indem er darauf besteht, auf die alte Weise zu sterben, als der hilfällige Körper, der er ist, im Bewusstsein seiner Vergänglichkeit und des sicheren Endes. Es ist ein religiöser Mensch.

**Volker Zotz**

<sup>1</sup> Vgl. etwa Jürgen Habermas: *Die Zukunft der menschlichen Natur*. Frankfurt am Main 2001.

<sup>2</sup> Volker Gerhardt: *Selbstbestimmung. Das Prinzip der Individualität*. Stuttgart 1999, *Individualität. Das Element der Welt*. München 2000.

<sup>3</sup> Volker Gerhardt: "Jahre lang hat uns der Zeitgeist überfüttert mit Beliebigkeiten aller Art. Nun stößt uns die Gentechnik darauf, wie notwendig ethische Prinzipien sind." *Chrismon. Das evangelische Magazin* 06/2001, S. 38-39.

<sup>4</sup> Thomas von Aquin: *Summa contra gentiles* (1259/64), II, 83 und 86-87.

<sup>5</sup> Pierre Teilhard de Chardin: *Die lebendige Macht der Evolution*. Olten und Freiburg 1967, S. 173.

<sup>6</sup> Koran, Sure 4, 119.

<sup>7</sup> Murad Hofmann: *Islam*. Kreuzlingen und München 2001 (2. Auflage), S. 60.

<sup>8</sup> Volker Zotz: *Konfuzius*. Reinbek 2000.

<sup>9</sup> Franz Werfel: *Stern der Ungeborenen*. Stockholm 1946.

## Literaturhinweise zur Gentechnik

### Ethik

- Harpes Jean-Paul, Wagner Edmond, C.N.E., *Avis 1*, 1999. *Convention pour la protection des droits de l'homme*, Centre Universitaire, Luxembourg, 1999.
- Heisterkamp Jens, *Der biotechnische Mensch: genetische Utopien und ihre Rechtfertigung durch Bioethik, Info-3*, Frankfurt, 1994.
- Jonas Hans, *Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik der technologischen Zivilisation*, Suhrkamp, Frankfurt, 1984.
- Krebs Angelika (Hrsg.), *Naturethik: Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*, Suhrkamp, Frankfurt, 1997.
- Singer Peter, *Praktische Ethik*, Reclam, Stuttgart, 1994.
- Zwierlein Eduard (Hrsg.), *Gen-Ethik: zur ethischen Herausforderung durch die Humangenetik*, Idstein, 1993.

### OGM, Ernährung, Patentierung

- Apotheker Arnaud, *Du poisson dans les fraises : notre alimentation manipulée*, La Découverte, Paris, 1999.
- Berlan Jean-Pierre, *La guerre au vivant: organismes génétiquement modifiés & autres mystifications scientifiques*, Ed. Agone, Paris 2001.
- Koechlin Florianne, *Das patentierte Leben : Manipulation, Markt und Macht*, Rotpunktverlag, Zürich, 1998.
- Rifkin Jeremy, *Le siècle biotech : le commerce des gènes dans le meilleur des mondes*, La Découverte, Paris, 1998.
- Spelsberg Gerd, *Essen aus dem Genlabor : über die Zukunft unserer Ernährung*, Göttingen 1996.
- Shiva Vandana, *Le terrorisme alimentaire: comment les multinationales affament le tiers-monde*, Fayard, Paris 2001.

### Eugenik, Klonen

- Atlan Henri (et al.), *Le clonage humain*, Seuil, Paris 1999.
- Kahn Axel, *Copies conformes : le clonage en question*, Nil Ed., Paris 1998.
- Maris Bart (Hrsg.), *Die Schöpfung verbessern : Möglichkeiten und Abgründe der Gentechnik*, Urachhaus, Stuttgart, 1997.
- Testart Jacques, *Le désir du gène*, Flammarion, Paris, 1994.

### Allgemein

- Altner Günter, *Leben in der Hand des Menschen: die Brisanz des biotechnischen Fortschritts*, Wissensch. Buchg., Darmstadt, 1998.
- Chargaff Erwin, *Unbegreifliches Geheimnis: die Wissenschaft als Kampf für und gegen die Natur*, Klett-Kotta, 1988.
- Holdredge Craig, *Der vergessene Kontext: Entwurf einer ganzheitlichen Genetik*, Freies Geistesleben, Stuttgart, 1999.
- Manière de voir (Le Monde Diplom. ed.), *Ravages de la technoscience*, 38, mars-avril 1998.
- Perez Jean-Claude, *La planète transgénique, l'espace bleu*, Paris 1997.
- Wirz Johannes & Lammers van Bueren Edith (Ed.), *The Structure of DNA*, Kluwer Academic Publishers, New York, 1997.
- Wolstenholme Gordon, *Man and His Future*, Ciba Foundation, London, 1963.